

Guatemala

Mit vereinten Kräften dem Landverlust begegnen

Über die Arbeit einer Friedensfachkraft

Wir fahren auf einem holprigen Feldweg
über endlos weite Viehweiden,
auf denen vereinzelte Palmen stehen
und ein paar Zebu-Rinder grasen.
Am Wegrand taucht ein längliches
Gebäude auf, in dem Säcke mit Dünger
und Herbiziden zu erkennen sind.



© Markus Zander

Viehfarm im Petén.

Das war bis vor zwei Jahren die Schule von La Carmelita, heute wird sie von den Besitzern der Finca als Lagerhaus benutzt“, erklärt mir Giovanni, „besser, du fotografierst nicht, die mögen es nicht, wenn man seine Nase in ihre Angelegenheiten steckt. Irgendjemand beobachtet uns bestimmt“, warnt er mich.

Giovanni ist der Koordinator des Dialogforums für die Lösung von Landkonflikten im Süden der Region Petén in Guatemala. Wir sind mit José Alberto, unserem Übersetzer, auf dem Weg in das Dorf Río Corrozal, wo wir mit dem Bürgermeister sprechen wollen. Wir haben gehört, dass die Kleinbauern dort dazu gedrängt werden, ihr Land an ein Unternehmen zu verkaufen, das Ölpalmen anbaut. Sowohl Viehzüchter als auch neuerdings die stark wachsende Ölpalmen-Industrie kaufen seit einigen Jahren massiv Land von Kleinbauern im Petén auf. Auch vor offener Gewalt schrecken einige Großgrundbesitzer nicht zurück. „Wenn du nicht verkaufst, dann verhandle ich eben mit deiner Witwe!“, ist eine durchaus ernst zu nehmende Drohung, die viele zum Einlenken bewegt.

Lockende Versuchung

Río Corrozal ist eine kleine Ansammlung verstreut liegender Häuser aus grob geschnittenen Brettern mit Lehm Böden und Palmdächern. Den Bürgermeister haben wir schnell gefunden. Er gehört, wie die Mehrheit der Kleinbauern im Süden des Petén, der Gruppe der Q'eqchi' an, eine der vier größten der insgesamt 23 indi-

genen Bevölkerungsgruppen Guatemalas. Der Bürgermeister erzählt uns, dass von den 28 Familien in Río Corrozal schon 17 ihr Land verkauft haben, allerdings nicht an das Ölpalmen-Unternehmen, sondern an Viehzüchter. Druck habe es dabei keinen gegeben, da die Viehzüchter das etwa Zehn- bis Zwölfwache dessen geboten hätten, was die Bauern vor 15 Jahren für ihr Land bezahlt haben. Dieser Versuchung konnten nur wenige der Landbewohner widerstehen, die mit ihren kargen Mais- und Bohnenfeldern ohnehin kaum mehr als das Nötigste für ihre Familien erwirtschaften.

Es gibt keine genauen Zahlen über das Ausmaß der Landverkäufe von Kleinbauern im Petén, doch vorsichtigen Schätzungen zufolge haben in den letzten acht bis zehn Jahren rund 30 Prozent ihren Boden an Großgrundbesitzer verloren. Ein Mitarbeiter der Landkommission der katholischen Kirche bringt die Misere auf den Punkt: „Wir beraten und begleiten die Bauern, damit sie ihren Titel bekommen. Wenn sie mit dem Dokument in der Hand aus der Behörde kommen, steht da schon einer mit einem Bündel Scheine in der Hand und nimmt es ihnen wieder ab.“

Lokale Initiativen suchen Abhilfe

Angesichts dieser Situation begannen im Oktober 2007 einige der lokalen Organisationen im Süden des Petén gemeinsam darüber nachzudenken, wie dem Phänomen des Landverkaufs durch Kleinbauern und der immer stärkeren Konzentration von Landbesitz in den Händen



Vor kurzem für die Viehzucht gerodetes Gebiet.



Q'eqchi'-Junge auf einer kürzlich brandgerodeten Fläche.

weniger sowie den sich daraus ergebenden Problemen und Konflikten vorgebeugt werden könnte.

Kontakte zum DED bestanden bereits, und Anfang 2008 kam der Gedanke auf, ein Kooperationsprojekt mit dem Programm des Zivilen Friedensdienstes (ZFD) zu initiieren. Dabei wurde schnell deutlich, dass ein Ansatz, der sich nur oder vornehmlich auf den Aspekt der Konflikttransformation und Bewusstseinsbildung stützt, nicht ausreichend wäre. Angesichts der Komplexität der Situation war es vielmehr notwendig, das Problem von verschiedenen Seiten gleichzeitig anzugehen. Grundgedanke des Kooperationsprojekts ist es, die Kleinbauern bzw. ihre Gemeinden und Basisorganisationen im Vorfeld so zu stärken, dass ihre Verwundbarkeit für die Strategien der Landaufkäufer deutlich sinkt. Außerdem sollen sie dazu in die Lage versetzt werden, auf verschiedenen Ebenen politisch Einfluss zu nehmen und an für sie relevanten Regierungsentscheidungen tatsächlich partizipieren zu können. Das heißt, es müssen auch ökonomische und politische Aspekte mit einbezogen werden, um Bedingungen zu schaffen, die eine Transformation der bestehenden und sich neu entwickelnden Konflikte überhaupt erst ermöglichen.

Gemeinsame Strategie

In der ersten Hälfte des Jahres 2008 fand eine intensive Planungsphase unter Mitarbeit aller beteiligten Organisationen statt. Sie mündete in einen konkreten Vorschlag für eine Entwicklungsmaßnahme mit Beteiligung des ZFD und des DED-Stammprogramms unter dem Arbeitstitel „Projekt zur integralen ländlichen Entwicklung und Konflikttransformation“.

Bei dieser Entwicklungsmaßnahme werden drei thematische Schwerpunkte bearbeitet.

1. Konflikttransformation und Bewusstseinsbildung

Einerseits sollen sowohl Institutionen, die zu Landkonflikten arbeiten, als auch Basisorganisationen in ihren Fähigkeiten zur Analyse, Konfliktbearbeitung und Verhandlung gefördert werden. Andererseits sollen Gemeinden darin unterstützt werden, interne Konflikte zu lösen, um ihren Zusammenhalt zu stärken und sie dadurch weniger anfällig gegenüber den Strategien der Käufer zu machen.

2. Stärkung der kleinbäuerlichen Produktion und Vermarktung

Einkommen und Lebensstandard der Bauern sollen verbessert werden, um die wirtschaftliche Not zu lindern, die viele zum Verkauf ihres Landes veranlasst.

3. Stärkung der kleinbäuerlichen Organisation und ihrer politischen Partizipation

Damit sollen einerseits die Gemeinden in die Lage versetzt werden, eigene Kräfte zu ihrer Entwicklung zu mobilisieren und ihre Forderungen effektiv in den vorhandenen, aber noch nicht funktionierenden politischen Gremien einzubringen. Andererseits zielt dieser Arbeitsschwerpunkt darauf ab, die Kapazitäten der Basisorganisationen der Kleinbauern auszubauen, also die Vertretung und Förderung ihrer Mitglieder in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht zu stärken.

In die direkte Kooperation mit dem DED sind insgesamt sieben Organisationen einbezogen, die in diesen drei thematischen Feldern arbeiten. Die Kooperation mit dem DED ist dabei nur als eine Komponente in einer gemeinsamen Strategie zu sehen, bei der alle beteiligten Organisationen zusätzliche eigene Anstrengungen unternehmen, um die Problematik zu bearbeiten.

Positive Reaktionen und große Hoffnungen

Während des gesamten Evaluierungs- und Planungsprozesses wurden Vertreter der Kleinbauern aus der Region befragt, wie sie die geplanten Maßnahmen und die damit verbundenen Risiken einschätzen. Ihre Reaktionen waren durchweg positiv. Für viele Kleinbauern ist die Erhaltung ihres Landbesitzes eine Frage des Überlebens. Sie setzen große Hoffnungen in das Vorhaben. Stellvertretend für viele mag der Kommentar eines Bauern stehen: „Wir haben gar keine Alternative und sind bereit, alles dafür zu geben, dass sich diese Situation ändert.“ Diese Bauern nicht zu enttäuschen, ihren Hoffnungen im von extremer Gewalt geprägten Petén realistische Grenzen zu setzen und zugleich ihre Motivation aufrecht zu erhalten, ist eine schwierige Aufgabe. Dieser Herausforderung wollen wir uns gemeinsam stellen.

Markus Zander

Markus Zander
ist Ethnologe
und seit 2005
ZFD-Entwicklungshelfer
des DED in Guatemala.